

Zeigehandlung

1. Zeigt ein Zeichen? Man könnte versucht sein, auf diese Frage tentativ mit ja zu antworten, da es gerichtete Relationen gibt, und wohin sie gerichtet sind, dorthin sollten dann die das Zeichen konstituierenden Relationen zeigen. In der Peirce-Semiotik wird die Zeigehandlung all jenen Zeichenrelationen zugeschrieben, die den Index besitzen, denn dieser Objektbezug ist ja zwar kein Teil seines Objektes, aber durch die Richtungsgabe „nexal“ mit ihm verbunden, wie Bense sich oft ausdrückte. Dennoch scheint die Zeigehandlung eher eine Verbindung der inneren, semiotischen mit der äusseren äusseren, ontologischen Welt zu sein, denn normalerweise benutze ich ein Objekt, um auf ein anderes Objekt hinzuweisen, wobei ich dadurch das erste Objekte in ein Zeichen transformieren. Streng genommen, aber durchaus im alltäglichen Sinne verstanden, besteht also eine Zeigehandlung darin, dass ich mit einem Zeichen auf ein Objekt verweise, d.h. das Zeichen entsteht nicht erst durch die Zeigehandlung, sondern wurde kurz zuvor ad hoc geschaffen, um die Zeigehandlung durchzuführen.

2. Als Beispiel diene der berühmte Rohrstock, den Schüler meiner Generation noch in den Klassenzimmern gesehen (und teilweise zu spüren) bekommen haben. Wenn der blaubefrackte Lehrer eine Landschaft auf der grossen Karte zeigte, nahm er einen Stock, nennen wir ihn Objekt 1, und zeigte damit z.B. auf Schlesien, nennen wir es Objekt 2. Indem der Stock hier aber eine kommunikative Funktion hat, nämlich das Anzeigen Schlesiens auf der Karte, wird er durch die Zeigehandlung selbst zum Zeichen gemacht, d.h. Objekt 1 = Zeichen 1. Nun ist aber die ganze Handlung, die aus dem Lehrer, dem Stock als „Zeiger“ und dem Gezeigten besteht, erst die vollständige Zeigehandlung, nennen wir sie \mathfrak{Z} , und somit haben wir formal

$$\mathfrak{Z} = R(\mathcal{J}, (M, O, I), \Omega),$$

wobei wir im Kopf behalten:

$$(M, O, I) = ZR \leftarrow \Omega(1).$$

Wenn wir nun die Zeigehandlung

$$\mathfrak{Z} = (\mathcal{J}, (M, O, I), \Omega),$$

anschauen, ist sie also nichts anderes als die triadische Relation zwischen der ontologischen Kategorie des Interpreten \mathcal{J} (z.B. des Lehrers) als Subjekt, d.h. dem Exekutanten der Zeigehandlung, einem Mittel m oder Stock der Zeigehandlung, der durch den Vorgang zum Zeichen transformiert wird, also dem „Zeiger“ oder Vermittler, und dem Objekt Ω , d.h. dem Gezeigten. Präziser können wir also schreiben

$$\begin{array}{c} \mathfrak{Z} = (\mathcal{J} \rightarrow m \rightarrow \Omega), \\ \downarrow \\ (ZR = M, O, I). \end{array}$$

Da nun nach Bense (1971, S. 39 ff.) das semiotische Kommunikationsschema die Form

$$\begin{array}{c} \mathfrak{C} = (\mathcal{J} \rightarrow m \rightarrow \Omega), \\ \downarrow \\ (ZR = M, O, I), \end{array}$$

gilt offenbar:

$$\mathfrak{Z} = \mathfrak{C}^\circ,$$

d.h. die Zeigehandlung ist nichts anderes als eine inverses Kommunikationsschema.

Bibliographie

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

12.12.2009